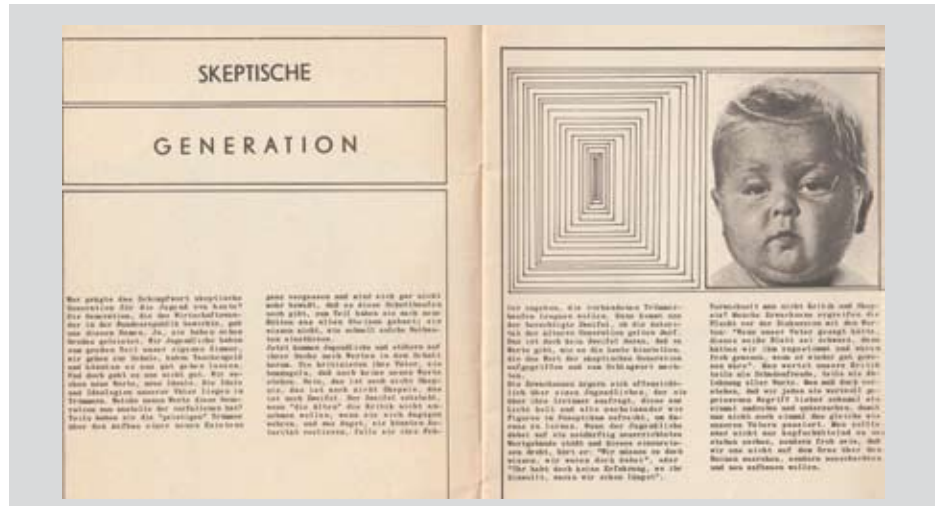


# Forum



## Aus dem Inhalt:

- Impressum .....1
- In eigener Sache.....1
- Der Karlsschüler feiert 60. Geburtstag.....2
- Otto Eschweiler: Visionär.....4
- Zum Tod von Johannes Lennartz.....4
- Karl Walter Sprungala: „Großer Bühnenkünstler“.....5
- Dr. Rudolf Pohl gestorben.....6
- Gratulation zum Abitur! .....7
- Lernvideo „Was ist Wissen?“ gewinnt.....8
- Einladung zur Mitgliederversammlung.....9
- Kassenbericht.....9
- Kurz notiert.....10
- In alten Sprachen Großes geleistet .....10
- „Der Nachwuchs fehlt“.....11
- Ein Drittel mehr Anmeldungen beim KKG.....12
- „Zufällig genial“: Auszeichnung bei Jugend forscht.....12
- Besuch aus dem All.....13
- Antigone.....13
- 400 Jahre Kaiser-Karls-Gymnasium .....14
- Jochen Buhren: Industriegeschichte gegen Stress.....16
- Kurz notiert.....17
- Was macht eigentlich Britta Reinhardt? 18
- Auszeichnung für Karl Allgaier.....20



Das Faksimile des ersten Artikels des ersten Karlsschülers aus dem Jahr 1962.

## In eigener Sache

Genau 60 Jahre ist es her, da erschien am 16. Juli 1962 der erste Karlsschüler. Aus diesem Anlass bringt das Forum eine kleine Serie. Der erste Artikel befasste sich damals mit dem Thema „Skeptische Generation“. So wurde die damalige Jugend von der „Generation, die das Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik bewirkte“, bezeichnet. Zwar habe diese Generation Großes geleistet und gehe es den Jugendlichen oberflächlich gut, heißt es darin, sie hätten zum großen Teil ihr eigenes Zimmer und bekämen Taschengeld: „Und doch geht es uns nicht gut. Die Idole und Ideologien unserer Väter liegen in Trümmern.“ Jugendliche stöberten auf ihrer Suche nach neuen Werten in dem Schutt herum: „Sie kritisieren ihre Väter, sie bemängeln, dass noch keine neuen Werte stehen. Nein, das ist noch nicht Skepsis, das ist Zweifel.“ Zweifel, der entstehe, wenn „die Alten“ die Kritik nicht annehmen wollten und die vorhandenen Türmerhaufen leugneten, aus Angst, ihre Autorität zu verlieren. Stattdessen sollten sie froh sein, „dass wir uns nicht auf dem Gras über den Ruinen ausruhen, sondern ausschachten und neu aufbauen wollten.“ Gleich im ersten Heft befasste sich der Karlsschüler also mit Themen, die weit über das KKG hinauswiesen. Immer wieder hat die Schülerzeitung Höhe und Tiefen erlebt, lag brach, wurde wieder neu gestartet.

Seit einigen Jahren gibt es den Karlsschüler jedoch nicht mehr. Schulleiter Jürgen Bertram schildert die Entwicklung: „Schleichend haben Veröffentlichungen auf der Homepage Berichte aus dem Schulleben von der ehemaligen Schülerzeitung übernommen, da braucht es eine Schülerzeitung zusätzlich nicht mehr?!“ Von Schülerseite, aber auch von Lehrerseite besteht der Bedarf einfach nicht mehr. „Niemand ist seit sicherlich 7 bis 8 Jahren deswegen an mich herangetreten, es entspricht nicht mehr dem Zeitgeist.“ Die Homepage „informiert“, sie berichtet über das reichhaltige Schulleben, sie ist aber kein Forum für kritische Sicht der Dinge, das ist sicherlich der entscheidende Unterschied. Diese Entwicklung sei ein Trend, der wie ein Zug, der sich einmal in Bewegung gesetzt hat, nicht aufzuhalten sei. „Kritik an schulischen Prozessen erfolgt andernorts, in Gesprächen, in den Gremien, aber nicht mehr in Veröffentlichungen der Schule.“ Bei der Lektüre der alten Ausgaben durften wir feststellen, dass jugendlicher Journalismus mehr sein kann als Kritik, Klamauk und Klassenfahrtberichte. Vielleicht kommt bald eine Generation, die diese Art der schulischen Kommunikation wieder mehr in den Vordergrund ihres Interesses rückt. Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe wünschen

Heiner Hautermans und Marco Sievert

### Impressum

Herausgegeben von der Vereinigung ehemaliger Schüler/innen des Kaiser-Karls-Gymnasiums  
 Augustinerbach 9  
 52062 Aachen  
 Verantwortlich:  
 Heiner Hautermans, Aachen  
 Grafik/Layout:  
 Axel Costard, Aachen  
 Druck:  
 Druck & Verlagshaus Mainz GmbH,  
 Aachen

# Karls Schüler meldeten sich

Folge 1 einer neuen Serie über eine Zeitschrift, die am Kaiser-Karls-Gymnasium im Jahr 1962 zur Schülerschaft durch die letzten Jahrzehnte.

Wie „tickten“ die KKGer in der 60er-Jahren? Welche Ideen, Hobbys und Leidenschaften prägten ihre Entwicklung in den 70er-Jahren? Und wie blickten sie auf die Institution Schule in den 80er- und 90er-Jahren? Das alles kann man die heute gestandenen Männer und Frauen fragen und erhält viele Antworten, die von den Erfahrungen des Lebens oft leicht getrübt sind. Authentisch fanden und empfanden wir sie bei der Lektüre der alten Ausgaben des Karlsruhlers, der vor 60 Jahren erstmals als reine Schülerzeitung erschien. Genug Stoff für eine Serie, die einen sehr direkten und unverblühten Blick auf die Schule und die Schülerschaft der letzten Jahrzehnte wirft.

„Wir wollen ein Forum unserer Schule sein“, formulierten selbstbewusst die Macher des Karlsruhlers 1/1, erschienen am 16. Juli 1962. Herausgegeben wurde die „Schülerzeitschrift des Kaiser-Karls-Gymnasiums“ im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Klassensprecher, aufgerufen wurden für das Heft mit 24 Seiten im DIN A5-Format ein Preis von 0,50 DM. Und gleich auf der zweiten Seite machte ein chinesischer Spruch klar, wohin die Reise gehen sollte: „Gutes Eisen schlägt man nicht zu Nägeln, gute Menschen werden keine Soldaten.“ Darunter die Bilanz zweier Weltkriege, Millionen und Abermillionen von Toten, Vermissten und Verwundeten. „In eigener Sache“ machte die Redaktion, darunter später bekannte Namen wie Wolfgang Trees, Guido Kreuz, Theo Thüllen und Axel Vedder, klar, dass sich „der schulische Problembereich nicht auf die Pausenordnung und den Sportnachmittag begrenzt“. Sondern eben auch auf allgemeine Bildungsfragen oder das bundesdeutsche Heer, „mit dem der Primaner bald Bekanntschaft macht“. Das für sie benutzte Schimpfwort von der skeptischen Generation deutete die jungen Journalisten so: „Die Idole und Ideologien unserer Väter liegen in Trümmern. Wir suchen neue Werte, neue Ideale.“

Damit war der Ton für die nächsten Jahrzehnte gesetzt. Wie es sich für eine or-

dentliche Publikation gehört, wurden die Ausgaben durchnummeriert. Die Formate und Umfänge wechselten, hin zu DIN 4, vorübergehend wurde sogar im Rheinischen Zeitungsformat editiert. Immer wieder griffen die jungen Journalisten Themen auf, die weit über das KKG hinauswiesen und grundsätzliche Fragen des Zusammenlebens berührten, und so manches ist heute noch hoch aktuell, wiederholt wurden klare Positionen gegen den Krieg oder Rechtsextremismus bezogen. Immer wichtig waren einzelne Personen, etwa die Chefredakteure und Vertrauenslehrer. Und natürlich spielte es eine große Rolle, ob die Schulleitung der Redaktion freien Raum ließ oder versuchte Einfluss auf den Karlsruhler zu nehmen.

## Überzeugter Marxist

Die heute äußerlich schon etwas angegilbten Hefte jener Jahre beschäftigten sich immer wieder mit brisanten und tiefschürfenden Themen. So setzte sich die Redaktion seit 1966 dafür ein, dass der Schriftsteller und spätere Widerstandskämpfer Adam Kuckhoff („Rote Kapelle“) in seiner Heimatstadt Aachen eine Ehrung erfahre, etwa durch eine Straßenbenennung. Er hatte 1906 das Abitur am KKG gemacht und sich als überzeugter Marxist in den dreißiger Jahren im antifaschistischen Widerstand gegen Hitler und seine Nazischergen beteiligt. Kuckhoff wurde am 5. August 1943 in Berlin Plötzensee mit 14 weiteren Gefährten hingerichtet. Obwohl die „Karlsruhler“-Reportage 1967 sogar zu einer Live-Sendung im WDR führte, wurde der Vorstoß von den Stadtoberen abgeblockt, unter anderem mit der Begründung, dass Aachen in der Nazizeit ein schwarzer Fleck auf der Landkarte gewesen sei und man die Benennung falsch auslegen könne (so der damalige Oberbürgermeister Hermann Heusch im Interview).

In Wahrheit ging es wohl eher darum, sich von der DDR abzugrenzen, die Kuckhoff, etwa durch eine Briefmarke oder Plaketten, bleibende Erinnerung verschafft hatte.

Chefredakteur Emanuel Schiffgens berichtet in Heft 14 davon, dass er in einer WDR-Sendung zu dem Thema gemeinsam mit OB Heusch befragt wurde. Es sollte allerdings noch bis 2003 dauern, 60 Jahre nach der Ermordung Kuckhoffs, bis in Aachen eine Straße nach ihm benannt wurde. Im selben Heft bietet die Redaktion – passend zum Reitturnier in der Soers – ein Interview mit dem erfolgreichen Springreiter und Olympia-Sieger Fritz Thiedemann an und ein weiteres Exklusiv-Gespräch mit Udo Jürgens vor seinem Auftritt in Aachen. Der beliebte Musiker gesteht im Frühjahr 1968, dass er noch nie so oft in seiner langen Laufbahn



# Vor 60 Jahren zu Wort

zum ersten Mal erschienen ist. Ein unverblümter Blick auf die Schule und ihre

von so vielen Schülerzeitungen interviewt wurde – im Frühjahr 1968 stand offenbar nicht nur der Karlsschüler in voller Blüte.

## Patriarchalischer Führungsstil

Eine besondere Rolle spielte Direktor Johannes Helmrath, der 1961 seinen Dienst am KKG antrat und die damalige Eliteschule für zwei Jahrzehnte mit seinem patriarchalischen Führungsstil prägen sollte. Helmrath hatte gegen den Spitznamen „Zeus“ wenig einzuwenden und stand allen Modernisierungsbestrebungen, selbst der Einführung einer Schülermitverwaltung ablehnend gegenüber. In Zeiten aufkommenden Protestes setzte er im Mai 1967

eine Diskussion zum Thema „Findest Du unsere

tung führe ein Schattendasein: „Eine aufkeimende verantwortungsvolle Mitarbeit der Schüler wird nicht gefördert.“

Ein Jahr später gingen die deutschen Studenten auf die Straße oder veranstalteten Teach-ins, forderten ein Ende des Vietnamkriegs, den Stopp der atomaren Aufrüstung und monierten die fehlende Aufarbeitung der Nazivergangenheit. Die von der damaligen Großen Koalition erlassenen Notstandsgesetze schürten die Unruhe noch mehr, befürchtet wurden gravierende Einschränkungen der demokratischen Grundrechte. Zumindest letzter Punkt war auch Thema einer Veranstaltung am Nachmittag des 15. Mai 1968 im Musiksaal des KKG. Sie scheint jedoch nicht sehr erhellend gewesen zu sein, zumal sofort ein Streit über die äußeren Umstände entbrannte. Direktor Helmrath wollte die Erlaubnis nur dem Schulsprecher Norbert Konrads erteilt haben, dieser jedoch ließ auch Schüler anderer Gymnasien zu. Der „Demokratische Schülerbund“ (DSB) übernahm weitgehend die Organisation, der Direktor war daraufhin sauer, dass „eine kleine Gruppe sich anmaßte, eine interne Diskussion für ihre zweifelhaften Zwecke zu benutzen“.

## Veto gegen Disziplinarmaßnahmen

Der DSB hatte zuvor eine Resolution herausgegeben, die an allen Gymnasien verteilt werden durfte, nur nicht am KKG. Darin wurde unter anderem gefordert, dass Wünsche der Schüler in der Oberstufe in die Unterrichtsgestaltung einfließen, ein paritätisch besetztes Appellationskomitee mit aufschiebendem Veto- und Vorschlagsrecht gegenüber Disziplinarmaßnahmen, administrativen Anordnungen und Konferenzbeschlüssen geschaffen würde und die Schule nachmittags in Eigenverantwortung den Schülern übergeben würde – bis heute weitgehend unerfüllte Vorstellungen. Die im Karlsschüler Nummer 15 wiedergegebenen Kommentare aus der Schülerschaft sind eindeutig: „Unsere

Schule züchtet Drückeberger“ oder „Leider ist dem Schüler jegliche politische Betätigung oder Meinungsäußerung nicht nur an unserer Schule verboten, nur um ihn von kritischem Denken abzuhalten und ihn so zu einem gefügigen Staatsbürger zu machen.“ Sogar der Vorwurf der Zensur kommt auf, da mehrere politische und sozialkritische Beiträge in der Schülerzeitung nicht hätten veröffentlicht werden dürfen. Am Ende von Heft 16 beschäftigt man sich kritisch mit dem damaligen rechten politischen Rand der NPD, die laut einem Gerichtsurteil als „Sammelbecken früherer Nationalsozialisten“ bezeichnet werden durfte.

## Redakteur aus jeder Klasse

Gegenmeinungen aus der Schülerschaft gab es natürlich auch. Im Heft 18 stellt Ulrich Schlechter aus der OIIB klar, dass er mit der „Art und Weise, wie die Linksoption in der Bundesrepublik vom Verfasser des Artikels über die DKP verteidigt wird, nicht einverstanden ist“. In der darauffolgenden Ausgabe warf der neue Chefredakteur Jürgen Schön die Frage auf, ob der „Karlsschüler“ im Namen aller Schüler sprechen dürfe oder nicht vielmehr ein Forum einzelner Schülergruppen geworden sei. Schön zeigte sich erfreut darüber, dass eine mit großer Mehrheit durch die Schülerschaft verabschiedete Satzung von nun an vorsah, dass jede der 22 Klassen einen Redakteur für die Zeitung benennen solle, wodurch sich eine größere Pluralität ergebe.

So kommt ein Artikel in Heft 19 zu dem Schluss, dass „die Bundeswehr doch die Schule der Nation ist!“ In den beiden folgenden Heften wird der Vietnamkrieg aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet, auch konservative Gesichtspunkte zur Verteidigung der USA werden ausgebreitet. Eindeutig als Provokation gemeint ist das Titelblatt der Nr. 21: Es zeigt einen erhängten Soldaten.

hau/ms



re Schul-

form zeitgemäß?“

an, die nach Einschätzung des damaligen „Karlsschüler“-Chefredakteurs Emanuel Schiffgens jedoch nur an der Oberfläche kratzte: „Die eigentlichen Fragen stellte man nicht. In welcher Weise muß man den Unterricht gestalten, daß er wirksam ist und die Schüler interessiert?“ Die Schülermitverantwor-

# Den Domchor zu hoher Blüte ge

Der ehemalige Aachener Domkapellmeister und Gründer der Domsingschule Dr. Rudolf Pohl 1942 das Kaiser-Karls-Gymnasium. Im Dezember starb Pohl im Alter von 97 Jahren. Ein Nachr

Sich an den kleinen Dingen des Lebens zu erfreuen, fiel Dr. Rudolf Pohl nicht schwer. Wer ihn besser kannte, wusste, wie viel Freude er an seinem Garten fand. Stundenlang konnte er im Sommer an der frischen Luft sitzen, und selbst an so manchem kühlen Herbstmorgen ließ er es sich nicht nehmen, der Sonne beim Aufgehen zuzuschauen. „Mit dem klaren Himmel und den Säuleneiben sieht es hier aus wie in der Toskana“, erfreute er sich dann an seinem Garten und lächelte zufrieden.

Es war vermutlich auch seine beeindruckend große Freude an den kleinen Dingen des Lebens, die Rudolf Pohl so lange trug und über die Jahre hinweg in Würde altern ließ. Am 1. Dezember 2021 ist Rudolf Pohl im gesegneten Alter von 97 Jahren friedlich bei sich zuhause in Kelmis verstorben.

Rudolf Pohl wurde am 5. November 1924 in Aachen geboren und wuchs zusammen mit seinen vier Geschwistern auf der Roermonder Straße auf. Die Gymnasialzeit am Kaiser-Karls-Gymnasium endete für den Ur-Ocher 1942 frühzeitig mit dem soge-

*Er bekam im Jahr 2002 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen: Dr. Rudolf Pohl.*



nannten Reifevermerk. Parallel zu seiner Zeit am KKG sang er seit 1935 als Knabe im Aachener Domchor, dessen Leitung er später übernehmen sollte.

Mit dem Reifevermerk in der Tasche und nur drei Monate nach seiner Entlassung aus dem Knabenchor wurde Pohl 1942 zum Kriegsdienst bei der Luftwaffe eingezogen. „Es war ein harter und schneller Abschied und es begann für mich ein neuer Lebensabschnitt. Mit der Abfahrt des Zuges ging meine Jugend dahin. Elternhaus, Schule, alles was mir Heimat war, ließ ich hinter mir zurück. Vor mir stand eine schwere Zukunft voller Angst und Bangen, voller schwerer Aufgaben“, trug Pohl am 7. Juli 1942 in sein Tagebuch ein. Der Krieg machte Pohl auch in der Rückschau nachdenklich, immer wieder betonte er, wie großes Glück er im Gegensatz zu vielen seiner Klassenkameraden gehabt habe.

Nach dem Krieg musste Pohl in amerikanische Gefangenschaft ins französische Cherbourg. Zu seinem Glück und seinem Schicksal wurde für ihn, dass er im Gefangenenlager den Divisionspfarrer Father Bardeck kennenlernte. Bei ihm wurde er bald Dolmetscher, Küster und Organist. In dieser Zeit reifte sein Entschluss, Theologie zu studieren und Priester zu werden. Dank der Unterstützung von Father Bardeck wurde er schon nach einigen Monaten entlassen und konnte 1946 ein Theologiestudium aufnehmen. Den Rosenkranz, den ihm Father Bardeck schenkte, hatte Pohl bis zum Schluss immer bei sich in seiner Hosentasche. Erzählte er die Geschichte seiner Kriegsgefangenschaft, holte er den Rosenkranz gerne hervor.

Nach seinem Theolo-

giestudium wurde Pohl 1951 am Aachener Dom zum Priester geweiht. Es folgte eine kurze Station als Kaplan in Krefeld-Fischeln, bevor er zurück nach Aachen kam und den Auftrag erhielt, als Domkapellmeister den Knabenchor wieder aufzubauen. Pohl gründete die Domsingschule zunächst nur für ein 3. und 4. Schuljahr, ab 1969 auf vollständige vier Jahre ausgelegt. Mit ihr garantierte Pohl eine frühestmögliche musikalische Ausbildung seiner späteren Singknaben. Parallel dazu nahm er das Studium der Musikwissenschaften auf, in dem er später auch promovierte. Bei niemand Geringerem als dem emeritierten Papst Joseph Ratzinger legte er 1959 sein Rigorosum, also die mündliche Prüfung im Promotionsverfahren, ab.

Pohls Zeit als Domkapellmeister prägten vor allem viele Konzertreisen - darunter einige in den damaligen Ostblock und nach Israel. In Yad Vashem, der Holocaust-Gedenkstätte, sang der Domchor unter Pohls Leitung als erster deutscher Chor. Nicht zuletzt dafür bekam Pohl im Jahr 2002 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen.

Bis 1986 sangen unter Pohls Leitung exakt 948 Jungen im Domchor, viele davon besuchten später das KKG. In seiner Arbeit als Domkapellmeister war für ihn die Beibehaltung des kunstvollen Singens Hauptaufgabe. Die Musica Sacra sah er „als singenden Menschen vor Gott. Die in der Feier der heiligen Mysterien erklingenden Stimmen des Chores dienen zur Verherrlichung Gottes und zur Heiligung der Gläubigen“, sagte er. Die Musik wurde von ihm als Geschenk Gottes betrachtet.

Nach 1986 ging Pohl für zehn Jahre nach Rom, wo ihn der damalige Papst zum Präsidenten des kirchenmusikalischen Fachverbandes am Apostolischen Stuhl (Con sociatio Internationalis Musicae Sacrae) ernannte. Parallel dazu begann er mit der Arbeit an Büchern. Auf eintausend Seiten hat er die Werke des damaligen Aachener Domkapellmeisters Johannes Mangon in moderne Notenschrift übertragen und in drei Bänden herausgegeben. 2002 gründete Pohl die Rudolf-Pohl-



# gebracht

Besuche zwischen 1935 und  
auf.

Stiftung zur Förderung von Domsingknaben durch eine Beihilfe zum Instrumentalunterricht.

Pohl wohnte in den vergangenen Jahren in einem Haus in Kelmis, dessen Gartenzaun die deutsch-belgische Grenze bildete. Obwohl er seinen Lebensabend zurückgezogen verbrachte, erklärte er sich im Juni 2012 zu einem Auftritt im Kaiser-Karls-Gymnasium bereit. Vor den damaligen 9. Klassen der Schule erzählte Pohl in einer Doppelstunde über sein Leben, wobei er vor allem seine Jugend in schweren politischen Zeiten thematisierte. Wie Rechtspopulisten inzwischen wieder auf dem Vormarsch sein können, war für Pohl aufgrund seiner eigenen Erfahrungen aus dem Krieg unverständlich. Umso mehr bewundert er das heutige Europa als „beispielloses Friedensprojekt“ und fügte hinzu: „Es lohnt sich, sich für Frieden und Freiheit einzusetzen.“ Zugleich bekannte er, dass das Interesse der jungen Generation ihn sehr erfreue und ehre.

Obwohl er bis zuletzt allein leben konnte und für sein Alter in guter Verfassung war, beschäftigten ihn seine nachlassenden Kräfte und sein schlechter werdendes Gedächtnis zunehmend. Er bedauerte es, nicht mehr im Garten arbeiten zu können. Gleichwohl war er sehr stolz auf sein hohes Alter. Er freute sich darüber, dass er im Juli des vergangenen Jahres sein 70-jähriges Priesterjubiläum begehen und seinen 97. Geburtstag noch erleben durfte. „Ich kann selbst kaum glauben, dass hier fast ein ganzes Jahrhundert sitzt“, sagte er häufiger. Über die Besuche seiner Freunde freute er sich in einsamer Corona-Zeit stets.

Aber auch daneben vergaß er es bis zuletzt nie, sich von den kleinen Dingen im Leben begeistern zu lassen. Von der Messe, die er an seinem kleinen Altar bis zu seinem Sterbetag täglich für sich feierte, über die aufgehende Sonne bis hin zu seinem geliebten Garten. Das Jahrgedächtnis für Dr. Rudolf Pohl wird am **Sonntag, 18. Dezember 2022, um 10 Uhr im Hochamt im Aachener Dom** gefeiert. Es singt der Domchor. *David Grzeschik*

## Gratulation zum Abitur!



65 Schülerinnen und Schüler haben im Beisein ihrer Eltern die Abschlusszeugnisse des Jahrgangs 2022 am Freitag, 17. Juni, in der Aula Carolina feierlich empfangen. Für sie endete eine achtjährige, anstrengende und sicher auch aufregende Zeit am KKG.

Ihre Namen lauten: Ademovic, Muris; Ashrafian, Anita; Bakirci, Gizem; Benmimoun, Mohamed; Braun, Lara Sophie; Brüsseler, Lars; Büssing, Thimo Valentin; Crueger, Jonas; Drek, Dina; Eleftheriadou, Sophia; Fernández Goncalves, Raúl; Frantz, Theo; Gaisbauer, Henrik Peter; Geeraedts, Anna-Marie; Gräf, Kire; Grenz, Marcel David; Gül, Jeron; Hark, Christian; Heise, Yannis; Hellemeister, Yves; Hillebrand, Carl Guido; Hoff, Malte Klaus; Jancovic, Jan Janko; Kafi Ahrabi, Parastou; Kesmez, Büsra; Koh, June-Hui; Köllmann, Robert; Kotthoff, Moritz Flynn; Kramer, Sophie Isabelle; Krekeler, Juli; Kuck, Fynn Quentin; Kühn, Sandra; Kutsch, Linnéa Kristina; Lauter, Lukas; Liesens, Sebastian; Liestmann, Jarno Ben; Luu, Valentina Milena Tuong-Vi; Martin, Edanur; Mhamdi, Rashid; Mohammadi Nia, Borna; Mohammed, Norhat; Moradi, Anusha; Müller, Tom; Muminovic, Harun; Nießen, Iona Martin; Quashou, Muhammad Jamil Muhammad; Rademacher, Paula Katharina Helene; Rohner, Cedric; Rüdiger, Till; Sachweh, Roman Maria; Sadiq, Yara; Sauder, Philip; Schaaf, Till; Schallenberg, Mark Dominik; Schreiber, Melanie; Schulz, Linus Paul; Soro, Finn Raoul Jaques; Stiewi, Felix; Theisen, Esther; Tukanu, Jean-Marc; Turan, Berin; Wiens, Leon; Wiens, Joel; Wirtz, Ben und Yilmaz, Medina Keziban

Der am gleichen Tag stattfindende Abitur-Gottesdienst im Aachener Dom stand unter dem Motto „Brücken in die Zukunft bauen“. Bei der Kollekte wurden Spenden gesammelt für „breakfast4kids“ („Jedem Kind ein Pausenbrot“), damit rund um Aachen noch mehr Kinder mit einem gesunden Frühstück in einen erfolgreichen Schultag starten können. Insgesamt wurde dabei ein Betrag von 223,77 Euro gespendet. Ein herzliches Dankeschön geht auch an alle Kurslehrerinnen und Kurslehrer der Q2, die beiden Betreuungslehrerinnen, Irina Mitzelis und Verena Werner, sowie den Oberstufenkoordinator Andreas Ritzefeld für die gute und gewissenhafte Betreuung bis zum erfolgreich bestandenen Abitur!

Die Vereinigung der ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Kaiser-Karls-Gymnasiums, der seit dem Jahr 1924 erste Förderverein der Schule, hat großzügig die schönen Abiturmappen und den anschließenden Sektempfang gesponsert. Zudem sind herausragenden und besonders engagierten Schülerinnen und Schülern die traditionellen Buchpreise der Vereinigung, die wegen Corona nicht beim Karlsfest im Audimax verliehen werden konnten, zusammen mit dem Abiturzeugnis überreicht worden. „Wir danken der Vereinigung der Ehemaligen sehr für die Unterstützung der Schule!“, heißt es im Jahrbuch des KKG.

# Ein Drittel mehr Anmeldungen beim KKG

110 Sextanerinnen und Sextaner besuchen im neuen Schuljahr das KKG. Das Gymnasium ist mit 60 Prozent die mit Abstand beliebteste Schulform.

Ein Drittel mehr Schülerinnen und Schüler haben sich für das aktuelle Schuljahr am Kaiser-Karls-Gymnasium angemeldet als noch ein Jahr zuvor. 110 Viertklässler hatten Anfang 2022 das KKG als Wunsch-Gymnasium gewählt, 2021 waren es 83. Niemand musste abgewiesen werden. Es bleibt also bei den vier Eingangsklassen.

Eine ähnliche Steigerung konnte nur das Rhein-Maas-Gymnasium verzeichnen. Auch Einhard-Gymnasium und St. Leonhard legten zu, auf dem selben Stand blieben Inda-, Couven-, Anne-Frank-Gymnasium und Viktoriaschule. St. Ursula verlor rund 36 Prozent bei den Anmeldungen. Das ehemalige Mädchengymnasium hatte im letzten Schuljahr erstmalig auch Jungen aufgenommen und verzeichnete direkt 158 Aufnahmewünsche an Priorität eins, dreimal

mehr als im Jahr zuvor. Die Anmeldungen geben jedoch noch nicht die Zahlen wieder, die tatsächlich an den Gymnasien aufgenommen werden. Diese werden im zweiten Schritt je nach Kapazität der Schule festgelegt und eventuell umverteilt.

Das Gymnasium bleibt unter den weiterführenden Schulen die beliebteste Schulform: Unverändert wählten 60 Prozent

der Viertklässler eines der acht städtischen oder vier privaten Einrichtungen.

In Aachen werde es ermöglicht, dass viele Schüler\*innen ihren Erstwunsch erhalten hätten – ansonsten ihren Zweitwunsch, erläuterte Heinrich Brötz von der Stadt Aachen im Schulausschuss im April 2022. „Elternbeschwerden in Richtung Schulträger sind nicht erfolgt.“

Gymnasien	2021/2022		2022/2023		
	Anmeldungen	Aufnahmen	Anmeldungen	Aufnahmen	Klassen
Inda-Gymnasium	177	159	170	158	5
Couven-Gymnasium	151	151	147	147	5
Pius-Gymnasium	83	86	74	74	4
<b>Kaiser-Karls-Gymnasium</b>	<b>83</b>	<b>86</b>	<b>110</b>	<b>110</b>	<b>4</b>
Einhard-Gymnasium	75	80	95	104	4
Gymnasium St. Leonhard	105	95	121	103	3
Geschwister-Scholl-Gymnasium	78	81	50	50	2
Rhein-Maas-Gymnasium	71	76	94	94	3
Viktoriaschule	96	84	94	87	3
Anne-Frank-Gymnasium	76	76	81	83	2
Gymnasium St. Ursula	158	118	101	86	3
Amos-Comenius-Schule	12	12	13	13	1
<b>Summe</b>	<b>1165</b>	<b>1104</b>	<b>1150</b>	<b>1109</b>	

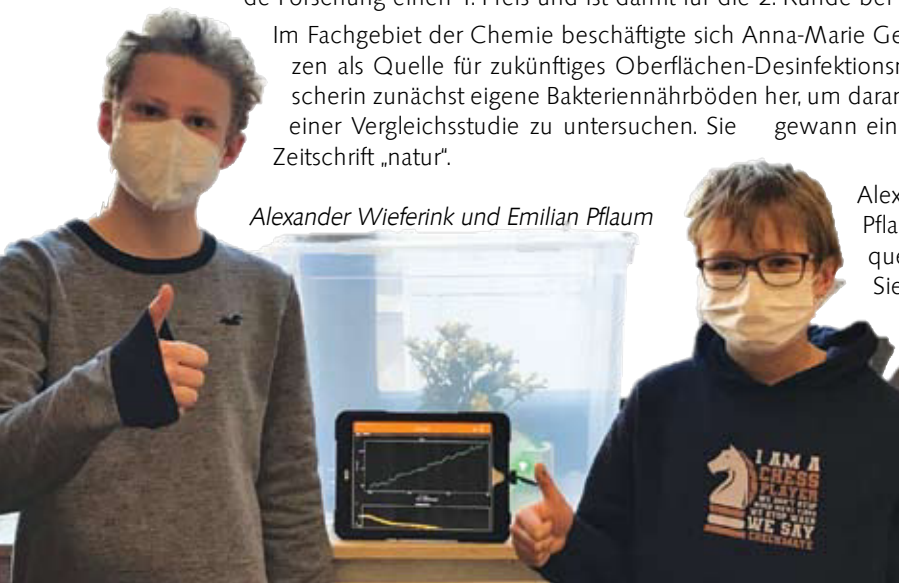
## „Zufällig genial“: Auszeichnung bei Jugend forscht

Drei Forschungsprojekte am KKG waren erfolgreich.

Unter dem diesjährigen Motto „Zufällig genial?“ wurden alle drei Forschungsprojekte am KKG beim Wettbewerb „Jugend forscht – Schüler experimentieren“ mit Preisen und Sonderpreisen belohnt. Donald Kobbelt (6c) widmete sich der Frage „Was wenn die Welt ein Torus wäre?“ und analysierte diese physikalische Problemstellung mit seinen zwölf Jahren auf höchstem Niveau. Herausragend dabei war, dass er sich zur Beantwortung seiner Forschungsfrage vielseitige komplexe Teilgebiete der Mathematik, Physik und Informatik aneignen musste, um die Gravitationsberechnungen für seinen Donut-Planeten durchführen zu können. Donald erhielt für seine herausragende Forschung einen 1. Preis und ist damit für die 2. Runde bei „Jugend forscht – Schüler experimentieren“ qualifiziert.

Im Fachgebiet der Chemie beschäftigte sich Anna-Marie Geeraedts (Q2) mit der Fragestellung, ob sich Zimmerpflanzen als Quelle für zukünftiges Oberflächen-Desinfektionsmittel nutzen lassen. Dazu stellte die 17 Jahre junge Forscherin zunächst eigene Bakteriennährböden her, um daran die antibakterielle Wirkung verschiedene Sukkulente in einer Vergleichsstudie zu untersuchen. Sie gewann einen 2. Platz bei „Jugend forscht“ und den Sonderpreis der Zeitschrift „natur“.

Alexander Wieferink und Emilian Pflaum



Alexander Wieferink (6a) und Emilian Pflaum (6b) statteten Pflanzen mit selbst gelötete CO2-Sensoren aus, die sich bequem mit der App „phyphox“ via Bluetooth auslesen ließen. Sie konnten zeigen, dass spezifische Pflanzen das Potenzial besitzen, mehr Photosynthese zu betreiben und damit mehr CO2 zu verstoffwechseln. Das Ziel war, eine geeignete Dachpflanze für den Anbau auf Aachener Dächern zu finden, Ihr Beitrag wurde mit einem 3. Preis und einen Sonderpreis ausgezeichnet.



# Industriegeschichte gegen Stress

Jochen Buhren - statt ins Künstlerleben in die Industriegeschichte. Der Lehrer für Deutsch, Politik in den Ruhestand – auf Raten.

*Hat ein zweites Standbein bei der Aufarbeitung der Industriegeschichte gefunden: Jochen Buhren. Foto: Henrik Hautermans*



Bekannt und beliebt war (und ist) Jochen Buhren bei Generationen von Schülern wegen seines trockenen Humors und seiner oft originellen Socken. Die letzteren, so erklärt er im Gespräch mit dem „Forum“, trägt er im Winter, weil „ich kälteempfindlich bin. 30 Grad im Sommer ist für mich genau das Richtige.“ So zieht er in den dunklen Monaten die Socken gerne mal über die Hose, „natürlich nicht bei offiziellen Gelegenheiten“. Und den Humor hat der Lehrer für Deutsch, Politik und Sozialwissenschaften am KKG aus seiner Heimat, dem Ruhrgebiet, mitgebracht: „Comedy, die nicht geplant ist, öffnet so manche Türe bei Schülern, die sonst verschlossen geblieben wäre.“ Abgeschaut hat er ihn sich beispielsweise bei seinen Eltern („Die haben viel gelacht.“) Oder während des Studiums in einer WG, in der Uwe Lyko alias Herbert Knebel häufiger zu Besuch kam. Inzwischen ist Jochen Buhren, geboren im Jahr 1955, einer der in den letzten Jahren immer weniger gewordenen Älteren („Da kommt der Opa!“) im Kollegium, und auch Buhren nimmt langsam Abschied vom KKG. Auf Raten.

Eine kleine Verabschiedung (in Coronazeiten und im Musiksaal) hat es schon gegeben, das Pensum ist reduziert, der Vertrag über neun Wochenstunden aber kürzlich noch einmal bis 2023 verlängert worden: „Ob es dann noch mal eine Verlängerung gibt, steht in den Sternen.“ Ganz normal ist, dass Menschen in Übergangszeiten eine kleine Bilanz ziehen: „Was bleibt übrig von mir als Lehrer? Hast Du Spuren hinterlassen?“ Denn vor einigen Jahren waren Zweifel bei ihm aufgekommen. „Der Abstand wurde immer größer, das war deprimierend.“ Es gelang Buhren nicht mehr, Schüler oder junge Kollegen für das Projekt „denkmal aktiv“ zu gewinnen, in dem er zweifelsohne Spuren hinterlassen hat.

Diese Initiative der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und begleitet von der Unesco ist nämlich für Jochen Buhren ein zweites Standbein geworden. Ziel ist es, junge Menschen an Fragen der



# s in der Schule

ik und Sozialwissenschaften geht

Denkmalpflege anhand von Objekten im näheren lokalen Umfeld heranzuführen. In Zusammenarbeit mit Museen und Fachleuten haben sich die KKG-Schulteams fächerübergreifend mit einem Kulturdenkmal in ihrer Nähe beschäftigt, Ausflüge unternommen, Faltblätter oder Informationsbroschüren („Die Industriegeschichte des Wildbachs in Laurensberg und der Soers“) erstellt oder Ausstellungen zusammengetragen. Jochen Buhren war ganz früh mit von der Partie, im Jahr 1992, zwei Jahre, nachdem er beim KKG angefangen hatte: „Das hat mich sehr fasziniert. Da ist mein Interesse an Industriegeschichte entstanden und immer größer geworden.“ Themen waren unter anderem der Steinkohlenbergbau oder die Textilindustrie in der Region. „Dieser Bereich hat mir Kraft gegeben, die Härten, die der Lehrerberuf manchmal mit sich bringt, besser zu ertragen.“ Zum Beispiel Misserfolge oder im Umgang mit schwierigen Klassen.

Ursprünglich hatte er nämlich andere Lebensziele: „Ich wollte Künstler werden.“ Die Mappe für die Kunstakademie in Düsseldorf war schon vorbereitet, doch die Bewerbung hatte keine Aussicht auf Erfolg, wie ihm bedeutet wurde. So ging er zunächst für zwei Jahre zur Bundeswehr, wurde Kommandant eines Schützenpanzers, in eine Ausbildungskompanie versetzt, Buhren erhielt das Angebot, Berufssoldat zu werden. Stattdessen entschied er sich zu studieren, um auf Umwegen doch noch in die Kultur zu gelangen. Doch der Idee, Kunstlehrer zu werden, stellte sich die harte Realität in Form eines Numerus Clausus entgegen, so nahm er das Studium der Sozialwissenschaften, Germanistik, Evangelischen Theologie sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der RWTH Aachen auf. Das Referendariat absolvierte er ab 1984 in Bonn und Euskirchen.

Stellen waren in dieser Zeit rar gesät, es herrschte eine sogenannte Lehrerschwemme. So erhielt Jochen Buhren Ende 1986 eine befristete 12-Stunden-Stelle an einer Berufsschule in Bergisch-

Gladbach und reichte Klage gegen das Land NRW ein, weil er nach Aachen zurückwollte, „wo ich mich wohlfühlte, und mein ganzes Umfeld war“. Nach vierjährigem Kampf wurde er zunächst an eine Berufsschule in Eschweiler versetzt, von wo aus er nach Aachen abgeordnet wurde, ans KKG – zunächst in Teilzeit, später auch in Vollzeit und als Beamter. „Das war dann meine Schule, in der ich mich immer wohlfühlt habe.“ Aus diesem Grund zerstoben auch spätere Pläne, in den Auslandsschuldienst zu wechseln, am liebsten nach Rom. „Ich bleibe hier, das ist so ein nettes Kollegium.“

Dass er (und andere) doch nicht so viel falsch gemacht haben können, merkte er, als er sich mit einer Großmutter unterhielt, die für ihren Enkel (die Eltern waren verstorben) ein Gymnasium suchte und sich für das KKG entschied. Sie habe sich am Unterrichtsende hingestellt, erzählte sie Buhren: „Es gab keine Schule, wo die Kinder so fröhlich rauskamen.“ Dass Jochen Buhren ferner heute noch Kontakt zu ehemaligen Schülern hat, die an den teilweise intensiven Exkursionen in die Denkmal-Geschichte teilgenommen haben, gibt ebenfalls Bestätigung. Und natürlich die Tatsache, dass er seit 2003 Vorsitzender des Vereins „Tuchwerk Aachen e.V.“ ist und diverse Publikationen zur regionalen Wirtschaftsgeschichte verfasst hat. „Ich habe durch Zufall meinen Weg gefunden.“

Die zu unterweisenden Jungen und Mädchen sind im Lauf der letzten drei Jahrzehnte unruhiger und zappeliger geworden, hat er beobachtet, „aber das wächst sich raus“. Deshalb hat er am liebsten in der Oberstufe unterrichtet, „da kann man gut arbeiten“. Und wie hat sich die Schule seit 1990 verändert? „Das ist ein völlig neues KKG. Was die neuen Kollegen in vielen kreativen Arbeitsgemeinschaften machen, ist super.“ Seit einem Jahr ist Jochen Buhren offiziell im Ruhestand, macht nur noch in Teilzeit weiter. Wie lange? „Ich habe noch Power...“ Ende offen also.

*Heiner Hautermans*

## Kurz notiert

### „Gender trouble“

Unter dem Titel „Gender trouble“ stand der internationale Austausch des „Forum Minerva“, an dem Schülerinnen und Schüler des KKG im April teilgenommen haben. Bei diesem häufig kontrovers diskutierten Thema geht es darum, ob Geschlechtsidentitäten durch Erziehung erworben oder angeboren sind. An dem internationalen Schüleraustausch sind mittlerweile neben Teilnehmenden vom KKG solche des Städtischen Gymnasiums Herzogenrath und zwei Gymnasien aus Serbien beteiligt. Das Projekt wird vom Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz gefördert.

### Fahrt nach De Haan

Nach drei Jahren Corona-Pause konnte wieder eine SchülerInnenvertretungsfahrt stattfinden – als Dank für den Einsatz der SchülerInnenvertretung im vergangenen Schuljahr. Mit 19 engagierten SV-Mitgliedern ging es im Juni in eine Selbstversorgerunterkunft nach De Haan in Belgien. Begleitet wurden die SchülerInnen von drei Lehrkräften. Der Hof Ter Meulen bot mit zwei Ferienhäusern einen optimalen Ausgangspunkt für Unternehmungen aller Art, auch das Wetter spielte mit. Die Fahrt wurde vom Förderverein finanziell unterstützt.



### Busfahrtraining

Vor allem um Sicherheitsaspekte ging es bei dem Busfahrtraining, das die Polizei Aachen und die ASEAG mit Schülerinnen und Schülern der 5. Klassen im Februar am Gut Entenpfehl organisiert hatte. Puppen wurden aufgestellt und man konnte sehen, wie sie bei einer Vollbremsung durch den Bus flogen. Auch der „Tote Winkel“ wurde demonstriert. Schließlich wurden verschiedene, im Bus klebende Sticker, beispielsweise „Essen verboten“ oder „Bitte festhalten“, mit den Schülerinnen und Schülern besprochen.



# Was macht eigentlich Britta Reinhardt?

Brigitta „Britta“ Reinhardt, Jahrgang 1938, war 16 Jahre lang Lehrerin für katholische Religion am KKG. Inzwischen lebt sie in München – im selbstgewählten „Unruhestand“.

„Ich bin dankbar, dass wir diese Jahre des Ruhe- bzw. Unruhestandes weitgehend unbeschwert genießen konnten und können“, sagt Brigitta Reinhardt in ihre Webcam. Zum verabredeten digitalen Treffen mit dem „Forum“ hat sich Reinhardt in München vor ihren Computer gesetzt. Die 84-Jährige ist fit – mental wie körperlich. „Vieles bekämpfen mein Mann und ich mit Sport. Sport ist eine lebensverlängernde Maßnahme“, findet die ehemalige KKG-Lehrerin.

Geboren wurde Reinhardt 1938 in Berlin, nach Aachen kam sie erst später über den Beruf ihres Mannes. An ihr erstes Gespräch mit dem damaligen Schulleiter Johannes Helmraht im Jahr 1983 erinnert sie sich bis heute. „Bei diesem traf er mit Blick auf mein Alter die Feststellung, dass ich wohl nicht mehr schwanger werden würde“, sagt Reinhardt. Und ergänzt: „Es herrschte ein anderer Geist in dieser Zeit.“ Ein Geist, mit dem Reinhardt in Teilen brechen sollte.

Außerschulisches Engagement war ihr als Lehrerin ein wichtiges Anliegen. Mit Aktionen wie einer Cafeteria am Elternsprechtag sammelte sie Geld für die Philippinen, für das sich damals im Umbruch befindende Polen packte sie mit Schülerinnen und Schülern Spendenpakete. „Die damalige Haltung von vielen war: Die Schule ist ein

Ort des Lernens. Wofür ich mich eingesetzt habe, war in den Augen einiger Freizeitgestaltung und stellte eine Verschlechterung des Status quo dar“, erklärt Reinhardt.

Doch Reinhardt blieb ihrer Linie treu und auch nach ihrer Zeit am KKG auf vielfältige Weise ehrenamtlich engagiert. Nach ihrer Pensionierung 1999 flog sie auf die Einladung einer befreundeten Lehrerin hin schließlich nach Manila, wo sie sich fast vier Wochen aufhielt. „Überweisungen waren teuer und sehr umständlich, ich war damals auch als ‚Geldtransporteurin‘ in den Philippinen unterwegs“, sagt sie.

Aber auch zuhause in Aachen blieb Reinhardt aktiv. Ihre Wahlpfarrei St. Jakob machte die Katholikin wieder zur Pilgerkirche, indem sie einen Pilgerstammtisch gründete und sich 2005 selbst auf den Weg als Pilgerin zum Grab des Heiligen Jakob nach Santiago de Compostela begab. Zudem übernahm sie nach anderthalbjähriger Ausbildung Beerdigungsdienste in der Pfarrei. „Gerade kirchenferne Hinterbliebene unterhielten sich mit uns Ehrenamtlichen ungezwungener als mit dem Pfarrer. Auch hatten wir die Zeit, Hinterbliebene nach der Beerdigung ein Stück zu begleiten“, erinnert sie sich.

2010 stand für Reinhardt noch einmal eine größere Veränderung an: Im Alter von 72 Jahren zog sie von Aachen nach Mün-

chen zu ihrer Tochter. „Ein absoluter Neuanfang im Lande Ludwig II., der hier noch immer hochverehrte König“, bilanziert sie mit einem Schmunzeln. „Zum Glück entsprach die neue Pfarrgemeinde so ganz unseren Vorstellungen. Damit war klar, dass wir nicht ‚arbeitslos‘ wurden, zumal an ein ruhiges Dasein als Rentner angesichts unseres Enkels auch nicht zu denken war. Und bald schlug das Ehren-

amt wieder zu“, sagt sie.

Reinhardt begann damit, die Pfarrbriefe auszutragen („Eine Aufgabe für Anfänger!“), später kamen Kleinkindergottesdienste und die Kommunionvorbereitung dazu. „Man muss eben offen auf die Leute zugehen, darf nicht zuhause sitzen und warten“, findet sie. Der von Krisen gebeutelten katholischen Kirche bleibt sie aus Überzeugung treu. „Auftreten, nicht austreten, das ist meine Haltung“, sagt sie. Sie betont, zwischen Kirche und Institution zu trennen.

Ein Anliegen ist Reinhardt seit jeher der interreligiöse Dialog. „Als ich ans KKG kam, wussten viele Schülerinnen und Schüler nicht, was wir mit dem Judentum und dem Islam zu tun haben“, sagt Reinhardt. Um dies zu ändern, initiierte sie zunächst eine AG und ab 1988 einen Schüleraustausch mit Israel. Die Partnerschaft mit einer Schule in Heifa hielt rund 10 Jahre, bis konservative Kräfte auf Seiten der Partnerschule eine weitere Kooperation unmöglich machten. Brigitta Reinhardt war es wichtig, auch die Perspektive der Palästinenser in den Blick zu nehmen. Ein Umstand, der bei den Kollegen in Israel auf wenig Gegenliebe stieß.

Bis heute ist Interreligiosität ein wichtiges Thema für die ehemalige Lehrerin. Als Vorstandsmitglied ist Reinhardt aktiv im „Chaverim“ - ein Freundeskreis zur Unterstützung des liberalen Judentums in München. „Dem Verein geht es darum, den Dialog zwischen den Religionen und Kulturen zu fördern“, sagt sie.

Dass München kulturell ungemein viel zu bieten hat, habe die Corona-Zeit für ihren Mann und sie erträglicher gemacht. „Die Berge sind vor der Haustür und in anderthalb Stunden mit Auto oder Bahn gut zu erreichen. Wir haben neue gleichgesinnte Freunde und Nachbarn gefunden, halten aber auch den Kontakt nach Aachen, unter anderem zu ehemaligen Kollegen.“ Ob sie demnächst noch einen Besuch in der Kaiserstadt plant? Das könne sie sich schon vorstellen, sagt Reinhardt. „Vielleicht zur Heiligtumsfahrt 2023.“

David Grzeschik

Britta und Johannes Reinhardt im Jahr 2021





# Unser Herz für unsere Region.



[sparkasse-aachen.de](https://sparkasse-aachen.de)

Die Sparkasse Aachen engagiert sich für ein lebendiges Miteinander in der Städtereion.

Daher liegt uns die Förderung von Bildung, Freizeitangeboten und Vereinssport sehr am Herzen.

Wenn's um Geld geht  
 Sparkasse  
Aachen